Nr. 7 Juli 2022
85. Jahrgang

ISSN 0003-6285
Erscheint in Deutsch, Französisch, Englisch, Spanisch, Italienisch, Niederländisch

Der Anzeiger des Reiches der Gerechtigkeit

Administration und Redaktion
27, Rte de Vallière
1236 CARTIGNY / Kt. Genf
Telefon 022 756 12 08

Monatliche, menschenfreundliche Zeitung
Zur moralischen und sozialen Hebung

Gründer: F. L. A. FREYTAG

ABONNEMENTE
Schweiz 1 Jahr . . . Fr. 4.--
Ausland . . . . . Fr. 8.--
IBAN: CH83 0900 0000 1200 0656 7

Die zu Gott führende Weisheit

IM Allgemeinen sind die Menschen nicht Herr über ihre Empfindungen und Reaktionen, weil sie unter einer Macht stehen, die sie nicht kennen und die ihnen ihren Willen aufzwingt. Diese Macht kommt vom Widersacher Gottes und der Menschen, in der Bibel der Teufel, Satan, der Gott dieser Welt genannt. Da die Menschen unter diesem verhängnisvollen Einfluss stehen, können sie die Dinge nicht richtig beurteilen. Aus diesem Grund beeindrucken sie Enttäuschungen, Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten ungemein, während Liebenswürdigkeiten, Wohlwollen, Geduld und Langmut, die man ihnen erweist, sie wenig berühren.

In der Tat dringt nichts leichter ins Herz hinein als Enttäuschungen, Erschwernisse sowie unangenehme, betrübende, grausame und böse Dinge, die uns gegenüber begangen werden. Dies rührt davon her, dass die Menschen für die gute Beeinflussung wenig empfindsam sind, aber für die vom egoistischen Geist auferlegte ungemein empfänglich.

Es gibt eine Menge Dinge, die gut wären, da aber ihre Grundlage egoistisch ist, werden sie schlecht, ja sogar abscheulich. Auf diese Weise wurde auf der Erde alles verändert. Die göttliche Gerechtigkeit zum Beispiel, ist eine bewunderungswürdige, herrliche Empfindung. Sie ist die Exaktheit und Harmonie, die alles zum Wohl dienen lässt. Die Menschen hingegen haben auch eine Gerechtigkeit, aber ihre Gerechtigkeit ist eine grausame, entsetzliche Ungerechtigkeit, welche die Enttäuschung und schließlich den Tod herbeiführt.

Somit sind die göttliche Gerechtigkeit und die menschliche Gerechtigkeit völlig verschieden voneinander. Dasselbe gilt für die Liebe. Die menschliche Liebe ist eine teuflische Liebe, weil sie auf dem Egoismus beruht. Wohl ist der Egoismus auch Liebe, aber eine verkehrte Liebe, die ein schlechtes Ergebnis zeitigt. Und betreffs der Wissenschaft ist es auch dasselbe. Die menschliche Weisheit ist eine grundlegende Torheit, und zwar deshalb, weil sie sich auf den Egoismus stützt. Wäre dem nicht so, würde es die reine Weisheit sein, welche die Menschen Gott näher brächte.

Heute können wir diese Wahrheiten genau definieren und mittels des Weltallgesetzes völlig unterscheiden. Mit diesem Maßstab können wir vom guten Weg nicht abweichen. Was die Menschen beschäftigt, ist, reich, angesehen und groß zu werden auf Erden. Wenn sie eine lobenswerte Tat verrichten, wünschen sie, dass man dies wisse und machen dafür Reklame. Es ist richtig, Gutes zu tun, doch die Trompete blasen, wenn wir ein gutes Werk getan haben, lässt uns den ganzen Vorteil unserer Tat verlieren. Denn das Ergebnis des von uns getanen Guten bekundet sich besonders durch den Segen, der darauf automatisch folgt, und gerade das ist ins Auge zu fassen.

Um sich somit selbst Gutes zu tun, muss man es vor allem dem Nächsten tun. Das Gleiche gilt für unseren Leib: wenn das Herz, welches das Blut in alle Teile des Körpers pumpt, ernährt werden will, so muss es zuerst das Blut in die großen, dann in die mittleren und schließlich in die ganz feinen Arterien befördern. Erst danach, wenn das Blut ins Herz zurückfließt, wird es seinerseits ernährt.

Das ist die Bekundung der wunderbaren Weisheit des Allerhöchsten. Dies nennt man Altruismus, das heißt, zuerst für die anderen arbeiten und rückwirkend kommt der Segen auf uns. Das wird in den Wegen des Allerhöchsten gezeigt. Als seinerzeit der König David einige dieser Wahrheiten erkennen konnte, war sein gutveranlagtes Herz hoch begeistert, und nichts hat ihn so ergriffen, wie die Größe des Allerhöchsten und die Pracht der Werke seiner Hände.

David besaß ein edles, großzügiges und besonders ein begeisterungsfähiges Herz für die Wege des Allerhöchsten. Zu seiner Zeit gab es keine elektrische Beleuchtung, selbst keine Petroleumlampen. Man hatte nur Funzeln, die aus Lappen bestanden und in Öl getaucht wurden. Man ging frühzeitig zur Ruhe. Doch David auf seinem Lager, sann am Abend vor dem Einschlafen über den Allerhöchsten nach und empfand dadurch Aufschwünge der Freude und Wonne. Er war tief gerührt vom Wohlwollen und der Güte des Allerhöchsten, und je mehr er darüber nachsann, umso mehr war sein Herz erfreut. In seiner Jugend, in der er die Widerwärtigkeit kannte, da er verfolgt wurde und man nach seinem Leben trachtete, konnte er fortwährend die schützende Hand des Allerhöchsten empfinden, die ihn behütete. Somit hatte er ein unbegrenztes Vertrauen zu Gott erworben sowie eine tiefe Dankbarkeit. Wenn er über die unerschütterliche Treue des Allerhöchsten nachdachte, fühlte er in sich eine überschwängliche Freude.

In der Tat hat der Allerhöchste seine Hand stets über seinen kleinen Diener gehalten, damit kein Unglück ihm widerfahre, wie David es in seinem 91. Psalm besingt. Dies waren tiefgehende Lektionen und gleichzeitig kostbare Erfahrungen sowie wunderbare Gelegenheiten, die David geboten wurden, um den Allerhöchsten kennenzulernen. Daher konnte er von ganzem Herzen und mit voller Überzeugung sagen: „Wer im Schutz des Höchsten wohnt, bleibt im Schatten des Allmächtigen… Er wird dich mit seinen Fittichen bedecken, du wirst Zuflucht haben unter seinen Flügeln… Du fürchtest dich nicht vor dem Schrecken der Nacht, vor dem Pfeil, der am Tag fliegt… Wenn auch tausend fallen zu deiner Seite und zehntausend zu deiner Rechten, so wird es doch dich nicht treffen.“

Das waren Davids Überlegungen, von Wonne erfüllt, weil er für alle Segnungen des Allerhöchsten tief empfindsam war. Und dies hat ihn besonders Gott näher gebracht. Wäre er hingegen voll von sich selbst gewesen, so hätte er gedacht: man ist mir nicht ganz ergeben, man liebt mich nicht genügend… Und er wäre betrübt gewesen. Für uns ist es dasselbe. Falls uns etwas Unangenehmes zustößt, eine Enttäuschung, ein Verdruss, und wir denken an uns, so ziehen wir uns zurück, statt wie ein vertrauensvolles, folgsames Kind zu sagen: „Wie du willst, Herr“ mit der Gewissheit, dass denen, die Gott lieben, unvermeidlich alles zum Besten dient.

Wir wissen, dass David auf die Beschimpfung Simeis, die dieser ihm ins Gesicht schleuderte, gar nichts sagte. Wäre er in der teuflischen Richtung äußerst empfindlich gewesen, so wäre er sehr beleidigt gewesen. Aber im Verlauf der zahlreichen Erfahrungen seines Lebens hatte David diese teuflische Empfindsamkeit einigermaßen verloren. Für uns soll es ebenso sein. Wir sollen uns des Charakters entledigen, den der Widersacher uns eingeprägt hat und den neuen Menschen anziehen. Unser Herr Jesus erklärte: „Wenn jemand ein Wort reden wird gegen den Menschensohn, dem wird vergeben werden; wer aber jemand gegen den heiligen Geist reden wird, dem wird nicht vergeben werden, weder in diesem Zeitalter noch in dem zukünftigen.“ Denn man fügt sich selber Unrecht zu und dies hängt nicht von Gott ab.

Das geschieht so: der Geist Gottes wollte uns unterrichten, uns heilen, uns die Nahrung, die Freude und das Glück verschaffen, und wir haben ihn nicht in uns wirken lassen. Alles wurde uns vergeben, aber wir widerstanden systematisch dem Geist Gottes. Dann wird in einem gegebenen Augenblick eine endgültige Erprobung auf uns kommen, wie bei Judas. Letzterer war geizig und ein Dieb, doch hat ihm der Meister alles vergeben. Er hatte absolut nichts gegen ihn. Selbst am letzten Abend, als er seinen Herrn schon verraten hatte, hat ihm letzterer sogar noch die Füße gewaschen, was sehr wohl zeigt, dass Jesus nichts im Herzen gegen Judas empfand.

So sollen wir auch sein. Judas hat abscheuliche Dinge

Zwei Freunde treffen sich wieder

(1938 vom Sendboten des Allmächtigen verfasst)

NUR die Berge treffen sich nicht, sagt man gewöhnlich. Tatsächlich können zwei Personen sich aus den Augen verlieren und während langer Jahre nichts mehr voneinander hören und plötzlich stehen sie sich in einer völlig anderen Situation als früher wieder gegenüber.

Ich hatte einen Freund, einen Schulkameraden, der Heinrich hieß. Seine Eltern besaßen Mietwohnungen in einer Ortschaft an den Ufern des Genfersees. Sie waren gut situiert und kannten keine Geldsorgen.

Heinrich war ein solider junger Mann. Er hatte gewisse Fähigkeiten, vor allem in praktischen und materiellen Belangen des Lebens. Er zerbrach sich den Kopf nicht mit idealistischen Gedanken. Und trotz unserer Freundschaft interessierten ihn meine geistigen Ausführungen und Beschäftigungen nicht sonderlich. Er war vor allem von praktischer Natur und verschaffte sich alle möglichen Vorteile aus den Situationen, mit denen er konfrontiert war. Die Fragen und Gedanken, die sich in meinem Herzen entwickelten und festsetzten, entfernten uns eher mit der Zeit. Ich sagte mir: Wozu dient es zu leben, wenn man eines Tages sterben muss? Man löst so viele Probleme im menschlichen Leben, warum kann man nicht auch das Problem des ewigen Lebens lösen? Auf solche Fragen antwortete mir Heinrich: „Warum zerbrichst du dir den Kopf mit solchen Fragen? Wir sind jung, wir haben anderes zu tun. Ich will in meinem Beruf weiterkommen. Ich werde nach Paris gehen oder vielleicht nach Amerika, wenn es sein muss. Ich will etwas werden. Für den Moment interessieren mich solche Fragen gar nicht.“

Bald danach verließ Heinrich die Schweiz und reiste nach Paris. Auch ich ging auf Reisen, um mich in meiner Kunst zu vervollkommnen. So verloren wir uns aus den Augen. Was ich hingegen nicht aus den Augen verlor, war die Beschäftigung mit einer besseren und trostreicheren Zukunft. Mein Leben im oft schwierigen Auf und Ab und meine prekäre Gesundheit zwangen mich, eine Kompensation und einen Trost zu suchen. Ich fand sie in den Unterweisungen der Bibel.

Ich suchte in vielen Richtungen. Ich las in den Schriften großer Denker und Wahrheitssucher. Ich fand, dass alle diese Sucher, diese Menschen, die einer Idee oder einer Empfindung durch die Malerei, die Musik oder andere Mittel Ausdruck zu geben versuchten, einzig dahin gelangten, Träume und unpräzise Dinge in zu eingeengter Sichtweise darzustellen, ohne zu einem positiven Ergebnis zu gelangen. Sie waren nicht in der Lage, eine wirksame Hilfe, einen wahren Trost den dürstenden Träumern zu bringen, die ein Glück zu erhaschen versuchten , das sich ihnen entzog. Sie hatten auch nichts für den durch die unverhohlenen Enttäuschungen des Lebens ernüchterten Realisten, der nichts mehr vor sich hatte als die feierliche Ermahnung des großen Gesetzesmannes, der sagte: Memento mori (Bedenke, dass du sterben wirst).

Alle diese Dinge erinnern an die Aussage eines Weisen, der sagte: „Eitelkeit der Eitelkeiten, alles ist Eitelkeit.“

Ich folgte mancher Richtung auf der Suche nach einer Zuflucht für die schmerzgeplagte Seele. Doch wollte ich nichts von den philosophischen Spekulationen und dem Herumirren eines Platon oder Sokrates wissen, die sich durch falsche Schlussfolgerungen täuschten, durch absurde Lehren über die Unsterblichkeit der Seele mit all den trügerischen Theorien, die sich daraus ergeben. Ich konnte auch mit der Seelenwanderung der Hindus nichts anfangen, wo doch diese Dinge der Wahrheit und dem gesunden Menschenverstand so entgegengesetzt sind. Tatsächlich fühlte ich mich mit diesen Theorien wie tief in einem Brunnen, unfähig über Wasser zu kommen. Ich sagte mir: Wenn die Seele des Menschen unsterblich ist, wie diese Träumer es behaupten, wo ist denn diese unsterbliche Seele, wenn der

getan. Er hat seinen Meister verraten, doch ist es nicht der Meister, der ihn bestraft hat. In der Heiligen Schrift ist gesagt: „Satan fuhr in Judas.“ Er wurde völlig suggestioniert, weil die göttliche Gnade in ihm nicht mehr wirken konnte. Er war vor allem dem Geld zugetan, und das war der große Fallstrick für ihn. Daher, als er sich seines ausgeführten erbärmlichen Werkes bewusst wurde, hat er in seinem Herzen diesen tiefen Schmerz und die Traurigkeit von Petrus nicht empfunden, der über seine Tat bitterlich weinte. Er ging weg und erhängte sich.

Judas hätte zum Meister gehen können, der ihn seine volle Vergebung hätte empfinden lassen sowie die Entlastung seines Herzens; aber er ist nicht zu ihm gegangen. Er hat alle Gelegenheiten missachtet, die sich vor ihn stellten, und schließlich hat er sich umgebracht. Niemand hat ihm Böses angetan, ausgenommen der Widersacher, der von seiner Verfassung profitierte.

Dies ist eine sehr wichtige, zu überdenkende Sache, denn das zeigt uns, dass noch niemand klar das verstanden hat, was in der Bibel erwähnt wird: die Sünde gegen den heiligen Geist. Gegen den heiligen Geist sündigen heißt, systematisch den Geist Gottes abzulehnen und ihn zu hindern, sein Werk in uns zu tun. Sehr oft geschieht dies auch noch in unserer Mitte. Fassen wir uns doch wieder, machen kehrt, demütigen uns, und wenn das Gewitter vorüber ist und unser Zorn sich gelegt hat, sind wir von neuem entschlossen, den Geist Gottes in uns wirken zu lassen. Indessen darf man nicht zuwarten, bis man am Ende seiner Kräfte ist, um die Änderung des Charakters zu unternehmen und entschieden fortzusetzen, sonst riskieren wir eine völlige Niederlage.

An das Wohlwollen des Allerhöchsten denken und suchen, dankbar zu sein, sind Empfindungen, die uns in jeder Beziehung wunderbar helfen. Hat man uns zum Beispiel beleidigt, uns irgendein Unrecht angetan, das uns bekümmern könnte, und wir denken an die Güte und das Wohlwollen des Allerhöchsten, an seine liebevolle Vergebung, an seine tagtägliche Zärtlichkeit, so verschwindet alles Übrige aus unserem Herzen, die Wolken verziehen sich und der Himmel ist wieder blau. Wenn wir uns jedoch zu Dingen hinreißen ließen, welche der Gesetzlichkeit, dem Geist Gottes zuwiderlaufen, so sollen wir unverzüglich das Nötige tun, um mit dieser göttlichen Macht wieder in Kontakt zu kommen und sie von neuem auf uns wirken kann.

Gottes Geist ist ein edler, wohlwollender, taktvoller und feinfühliger Einfluss, der immer bereit ist, uns zu helfen und zu beraten. Sobald wir ihm jedoch widerstehen, übt er keinen Druck aus, denn er drängt sich nicht auf. Die Liebe belästigt niemals. Sie bietet ihre Dienste an, ihre Hingebung, ihre Zärtlichkeit. Sie reicht die Hand mit Freude, doch sobald man sie nicht mehr wünscht, zieht sie sich zurück, sie zwingt nicht. Die Liebe ist voller Zartheit und Takt. Sie drängt sich nicht auf, trotz ihres Wunsches, ihre liebevolle, wohltuende Wirkung zu bekunden, die tröstet und entlastet.

Wir sollen daher suchen, den Geist Gottes auf uns anzuziehen, indem wir eine völlig neue Gesinnung bilden und über den Charakter des Allerhöchsten nachsinnen und ihn nachzuahmen suchen. Dazu sollen die in der Bibel enthaltenen herrlichen Beispiele uns dienen.

Um in uns einen lebensfähigen Charakter zu bilden, sind die von David gezeigten Aufschwünge der Begeisterung unentbehrlich. Nun aber hängt unsere Begeisterung von der Freude ab, die wir in unserer Seele empfinden. Sie kann nur erlangt werden, wenn wir für das empfangene Licht sowie für die liebevollen Unterweisungen des Allerhöchsten tief dankbar sind, und wenn wir wünschen, unsere Fehler durch das Ausleben der Gesetzlichkeit abzulegen.

Nur indem wir dem Allerhöchsten tief dankbar sind für alle seine Barmherzigkeit, seine große Liebe und seine Wohltaten, kann unser Herz sich zu Ihm angezogen fühlen. Dann werden wir von ganzer Seele sagen, dass der Allerhöchste, der uns sein Erbarmen erwies, gegen uns zärtlich und voller Mitleid war, allein unserer Anbetung würdig ist, wie auch sein vielgeliebter Sohn, unser teurer Erlöser, der das Abbild seines Vaters ist. Wir werden über seine bewunderungswürdige Gesinnung nachsinnen und unser ganzes Herz daransetzen, seinen Charakter und seine Empfindungen zu erwerben, um in seinem Haus ein ehrerbietiger, anhänglicher und treuer Sohn zu werden, eine Terebinthe der Gerechtigkeit, eine Pflanzung des Allerhöchsten, um zu seiner Herrlichkeit zu dienen. Dann werden wir für das Gute völlig zugänglich sein und dem Bösen abgeneigt. Wir werden so altruistische Empfindungen erwerben, die uns erlauben, uns dem ewigen Leben und dem Glück zuzuwenden, indem wir uns unter Gottes Geist stellen, der ein Geist der Freude, des Friedens und des Lebens ist.

Patu, der blinde Schäferhund

Der nachstehende, überzeugend bebilderte Bericht erschien in der Wochenzeitung *Point de Vue et Images du Monde*:

Er hütet die Schafe, bringt die weggelaufenen Lämmer zurück, obwohl… dieser Schäferhund blind ist!

Unglaublich! Unvorstellbar! Und doch, was wir letzte Woche in Transsanel, in den Bergen der Aude gesehen haben, ist Tatsache! Doch muss man es gesehen haben, um es glauben zu können!

Dieses Schauspiel, oder vielmehr diese außerordentliche Leistung wird tagtäglich von einem Schäferhund namens Patu vollbracht, wenn er für seinen Herrn arbeitet. Eine Arbeit, die auch von andern Schäferhunden tagtäglich ausgeführt wird. Natürlich, doch dieser Hund hier, der Schafe hütet, 250 Mutterschafe führt und die entlaufenen Lämmer zurückbringt… ist blind!

Patu ist 3-jährig. Er ist ein sehr schöner schwarzer, feurigroter Bastard, eine Kreuzung zwischen Collie, Beauceron und Deutscher Schäferhund. Wenn man ihn die Berghänge hinaufspringen sieht, so kann man sich nicht vorstellen, dass er dazu verurteilt war… nach seiner Geburt die Todesspritze zu bekommen!

Wenn ihm dieses traurige Schicksal erspart blieb, so dank der Liebe seines Meisters Jean-Jacques Goût.

Wie gelang es diesem gutherzigen Schäfer, Patu dem Tod zu entreißen und aus ihm einen der besten Schäferhunde Frankreichs zu machen? Man kann wohl sagen, dass dies ein wahres Wunder der Liebe ist!

„Gleich zu Beginn verliebte ich mich in diesen kleinen Welpen. Er war sechs Wochen alt“, anvertraut uns der Schäfer. „Ein befreundeter Holzfäller fragte mich, ob ich nicht einen halbverrückten Hund zu mir nähme, der sich an allen Möbeln im Haus seiner Besitzer stoße. Diese beabsichtigten, ihm die Todesspritze zu geben. Als ich ihn holte, wusste ich nicht, dass er blind war. Erst nach drei Tagen war es mir klar. Ich bestellte einen Tierarzt, der mir riet, ihn einzuschläfern: „Er wird bei deinen Schafen nichts ausrichten“, sagte er mir. „Doch da ich ihn bereits ins Herz geschlossen hatte, wollte ich mich nicht mehr von ihm trennen.“

Und Jean-Jacques wird seine großherzige Entscheidung nicht bereuen. Er wird dafür sehr schnell belohnt, das Leben Patus zweimal gerettet zu haben, denn als er nach einigen Tagen seine Herde in die Berge führt, sieht er, dass ihm der Hund überallhin nachfolgt, sich für die Schafe interessiert und sich bei den Jungtieren Achtung zu verschaffen weiß, wenn er die Verirrten zur Herde zurücktreibt.

Und diejenigen, die an Patus Leistung noch zweifeln, sollen doch kommen und sehen, wenn Jean-Jacques auf etwa 700 Metern Höhe, seine Schafe herauslässt. Er besitzt übrigens eine fast einmalige rote Rasse aus Roussillon, die er in der ganzen Welt verkauft.

Wanderung

Es ist genau 14 Uhr. Patu frohlockt, er weiß, dass es die Zeit zur Wanderung ist. Die Herde auch. Im Schafstall blöken die Schafe und Patu lässt sein Freudengebell los, denn er liebt die Arbeit. Jetzt wohnt man auf den Weiden einem richtigen Schauspiel bei. Jean-Jacques hilft mit seiner Stimme seinem treuen Freund. Seine Anweisungen sind: „Patu, mach die Runde!... Geh nach hinten!... Geradeaus!“ … Und Patu gehorcht; er weiß, dass „geradeaus“ bedeutet, den Weg nicht zu verlassen.

„Achtung Dornengestrüpp!“ schreit plötzlich Jean-Jacques. Und Patu hält sofort an. „Manchmal kommt es vor, dass er sich verletzt, ohne es zu wollen“, sagt Jean-Jacques. „Am Abend, wenn er, die Schnauze voller Dornen, heimkehrt, so ziehe ich ihm einen nach dem andern heraus, und er lässt es geschehen, ohne sich zu beklagen!“

Und Jean-Jacques erzählt bewundernd von der „Arbeit“ seines Hundes: „Schauen Sie die großen Runden um die Schafe, alle gehorchen ihm, außer Arthur, der Widder. Sie bekämpfen sich ununterbrochen.“

In der Tat, Patu ist so freundschaftlich zu allen Schafen, dass der Widder auf ihn eifersüchtig ist! Bei jeder Gelegenheit rempelt er ihn an, doch wenn Patu ihm eins auswischen kann, so zögert auch er nicht.

Nicht leicht, wenn man weiß, dass dieser Hund gar nichts sieht. Doch Jean-Jacques hat keine Angst um seinen Freund. Er weiß, dass er alle Lagen zu meistern weiß.

„Patu kann sogar sprechen“, sagt der Schäfer. „Wenn ich ihn frage: Kannst du sprechen?“, so kommt er schwanzwedelnd gesprungen. Er antwortet mit einem Bellen. Wenn er auch nicht sehen kann, so hat er dafür seinen Geruchs- und Gehörsinn zur Vollkommenheit entwickelt. Er weiß sich derart auf die zwei andern Hunde abzustützen, dass er trotzdem immer an vorderster Front mit dabei ist. Patu ist der Beste!“

Auch Jean-Jacques, sein Meister, ist ein Phänomen. Er ist gleichzeitig Schäfer, Weinbauer, Holzfäller und Ponyzüchter. Der ehemalige Lehrer für Tierzucht ist heute der einzige Schäfer des Dorfes, welches nur zehn Einwohner zählt. Und in dieser Einsamkeit ist sein Hund für ihn eine unersetzliche Hilfe und ein treuer Freund.

Und das ist noch nicht alles! Letzten Sommer fand Patu dank seines außerordentlichen Spürsinns zwei Kinder, die sich in den Bergen verirrt hatten!

Die zwei mit der Gegend nicht vertrauten Knaben waren allein losmarschiert. Als sie bei Einbruch der Nacht noch nicht zurückgekehrt waren, begannen ihre Eltern, sich Sorgen zu machen. Die Kinder mussten sich verirrt haben.

Kurz entschlossen baten sie den Schäfer, der die Region bestens kannte, um Hilfe. Sofort machten sich Jean-Jacques und Patu auf die Suche nach den zwei vermissten Knaben.

Nach zwei Stunden fand sie der Hund auf dem Gipfel eines von Dornengestrüpp umringten Hügels.

Alles nahm ein gutes Ende rund um ein riesiges Holzfeuer.

„Er macht mich auf alles aufmerksam“, erzählt sein Meister. „Zum Beispiel, wenn ein Schaf bereit ist zu lammen, kommt er zu mir, schmiegt sich an mich, bellt und zeigt mir den Weg zum Stall. Er ist auch ein guter Wächter. Ich würde keinem raten, nachts in meinen Hof einzudringen. Den Briefträger allerdings kennt er wohl und würde ihn nie beißen. Patu ist eingestellt wie eine Uhr. Er kennt die Zeit der Schafwanderung und der Rückkehr. Dann weiß er, dass sein Fressen auf ihn wartet.“

Vor den Kameras

Der Ausdruck: „es fehlt ihm nur noch die Sprache“ scheint wie für Patu geprägt. Dieser außergewöhnliche Hund stand schon vor den Kameras des französischen Fernsehens, Kanal 1. Fachzeitschriften widmeten ihm ganze Artikel und ein japanischer Fernsehsender kam extra für ihn angereist!

Doch wenn Patu auch zum berühmten Star wird, so steigt ihm das keinesfalls in den Kopf. Ungerührt über all die Ehrerweisungen bleibt er für seinen Herrn vor allem ein Freund und… ein sagenhafter Hütehund.

Vielmehr an das stets eindrucksvolle und rührende Bild eines Hundes gewohnt, der einen blinden Menschen führt, sind wir nicht minder beeindruckt, einen Hund zu sehen, der selber von dieser angeborenen Behinderung betroffen ist und sich auf Distanz von seinem Herrn führen lässt, sowie die von ihm gegebenen Anweisungen bestens versteht.

Sicher muss dieses Tier einen außerordentlichen Gehör- und Geruchssinn entwickelt haben, da es von jeher weder einen Menschen noch eine lebende Kreatur noch ei-

---

Mensch in Ohnmacht fällt, weil das Blut nicht mehr genügend zum Gehirn strömt und er in dem Moment seiner Ohnmacht bewusstlos wird? Offensichtlich ist sie nirgends, weil es sie gar nicht gibt. Sobald das Blut wieder zum Gehirn kommt, funktionieren die Sinne wieder und der Mensch ist wieder ein bewusstes Wesen, das keine Ahnung hat, was während seiner Bewusstlosigkeit vorgefallen ist. Zudem sagt die Heilige Schrift, dass die Seele im Blut sei. So war es den Israeliten verboten, die Seele der Tiere zu essen, welche ihr Blut ist.

Alle diese Dinge, wie auch die Vielfältigkeit der Religionen, gab mir die Gewissheit, dass man weit von der Wahrheit entfernt war. Als ich erfuhr, dass Berühmtheiten wie Claude Bernard und andere Biologen demütig gestanden, dass sie nicht wussten, was das geistige Leben ist, spürte ich, wie sich immer dringlichere Fragen vor mich stellten. Jedoch hatte das Evangelium in mir einen tiefen Wunsch geweckt, zu versuchen, das Programm des Herrn zu leben. Ich nahm Kontakt zu Personen auf, die zu verschiedenen christlichen Denominationen gehörten und ich konnte mich mit ihnen über das Evangelium unterhalten, das gemäß dem Apostel Paulus eine Kraft Gottes ist. Ich sah wohl, dass die großen und die kleinen religiösen Denominationen suchten, Anhänger zu gewinnen, aber ich stellte überhaupt kein Licht und auch keine Kraft Gottes inmitten dieser theoretischen Christenheit fest. Es herrschte darin nur ein egoistisches Bestreben, die effektive Zahl ihrer Anhänger, der großen wie der kleinen Sekten, zu erhöhen. Oft noch zum Nachteil der andern.

Ich machte mich daran, die vom Evangelium gestellten Bedingungen zu leben. Das Gebet des Christen zeigte mir dann die Lücken meines Herzens. Es sagt: „Vergib uns, wie wir vergeben.“ Es gab eindeutig Leute, denen ich nicht leicht zu vergeben vermochte. Also sagte ich mir: Um aufrichtig dem Gebet des Herrn nachzukommen, musst du selber vergeben. Ich machte mich also ans Werk, um dahin zu kommen, zu verzeihen. Die Sache war nicht einfach, doch mit übermenschlichen Anstrengungen und mit dem Beistand des Allmächtigen gelangte ich dahin, zu verzeihen. Dies wurde für mich der Schlüssel zum Evangelium, das, in der Weise gelebt, eine Kraft Gottes wurde.

Nach diesem ersten, schließlich erworbenen Punkt stieß ich an ein zweites Fragezeichen. Christus sagt: „Ihr werdet erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt.“ Er fügte noch hinzu: „Liebet eure Feinde, tut Gutes denen, die euch misshandeln und euch verfolgen.“ Dies waren große Probleme, die ins Auge zu fassen waren. Es war ein beinahe unüberwindlicher Berg, den es zu erklimmen galt. Aber ich sagte mir: Da doch der erste gelöste Punkt mir das Verständnis für die Nützlichkeit des Evangeliums aufgetan hat, können auch die anderen offenen Punkte überwunden werden.

Also machte ich mich ans Werk. Wie früher dem Saulus von Tarsus, fiel es mir da wie Schuppen von den Augen und ich verstand, dass das Universum durch das Weltallgesetz und durch das Gesetz der Gleichwertigkeit regiert wird. Ich sah, dass Christus gekommen war, um ein Werk der Versöhnung für die Menschheit zu tun, damit letztere durch die Auferstehung das Leben wiederfinden könne. Diesmal befand ich mich nicht mehr auf dem Grund eines Brunnens, ich war auf dem Berg Zion angekommen, von wo aus man eine herrliche Aussicht auf alle Länder der Verheißung hat. Es war der Christus und seine Kirche, das königliche Priestertum, welches seine großartige Mission erfüllt und den Menschen in der Wiederherstellung aller Dinge das Leben wiedergibt.

Später, als ich zurück in die hübsche kleine Stadt an den Ufern des Genfersees kam, vernahm ich, dass mein alter Freund und Kamerad Heinrich krank war. Ich besuchte ihn und war erstaunt, einen alten, weißhaarigen und kranken Mann anzutreffen, der mir

ne Pflanze oder einen Gegenstand gesehen hat und nur Dunkelzeit kennt, dass es eine solch direkte und wirksame Zusammenarbeit mit demjenigen zu verwirklichen vermag, der es adoptiert hat! Eine Feinfühligkeit, die ihren Ursprung und ihren Fortgang in der zärtlichen Freundschaft findet, welche sie miteinander verbindet. So verständigen sie sich vor allem durch dieses wohltuende Fluidum, welches, vom Menschen ausgehend, vom Tier freudig aufgenommen und in Form von Dankbarkeit und Anhänglichkeit zurückgegeben wird.

Es ist wunderbar zu sehen, wie sich dieses Tier ohne diese wichtige Fähigkeit des Sehens trotzdem durch eine unaufhaltsame Tätigkeit rund um die Herde im Einvernehmen mit seinen zwei Hundegefährten nützlich zu machen versteht. Auch seine Fähigkeit, mehr als zwei Stunden, durch seinen Spürsinn geleitet, über Stock und Stein einer Spur zu folgen, um die zwei Knaben wiederzufinden, welche sich verlaufen hatten. Wie mussten sie glücklich und auch beeindruckt gewesen sein, dass Hilfe kam, nachdem sie Angst und Schrecken ausgestanden hatten. Man kann sich ihre Freude vorstellen… aber auch diejenige des Schäfers und seines treuen und liebenswerten Kameraden!

Eine barmherzige Geste

Wir entnehmen dem Leitartikel der Zeitung *Ouest-France* vom 20. Februar 2022 folgenden kurzen Text:

Eine bessere Welt…

Der ehemalige Vorstandsvorsitzende von Danone, der vor fast einem Jahr von seinem Verwaltungsrat aus dem Amt gedrängt wurde… und als der sozialste der Bosse des CAC 40 (französischer Leitindex) galt, verzichtet auf seine Abfindung sowie auf seine Betriebsrente als leitender Angestellter von Danone, die sich auf 1,2 Millionen Euro pro Jahr beläuft, um nur die klassische Rente der Angestellten des Konzerns zu beziehen. Er hat sein riesiges Haus einer Organisation überlassen, die Menschen von der Straße aufnimmt, hat einen Stiftungsfonds gegründet, um zu verhindern, dass seine Kinder nur reiche Erben sind, und setzt seine Begabung ein als Sachkundiger des HEC (französische Wirtschafts-Universität), Finanzier und Chef eines multinationalen Unternehmens für eine bessere Welt.

„Ich glaube nicht, dass ein Unternehmen in einem Wirtschaftssystem eingeschlossen sein muss, in dem man nichts anderes kennt, als voneinander zu profitieren und den Gewinn zu maximieren. Ein Unternehmen ist ein Projekt zur Transformation der Realität. Man produziert darin Sinn."

Seine Analyse ist klarsichtig: das System erzeugt heute eine so große Ungleichheit und zerstört so viele lebenswichtige Ressourcen, dass es an seinen eigenen Exzessen sterben wird. „Diese Ungleichheit schreit einem entgegen bei den Demonstrationen gegen die Erderwärmung, an den Grenzen der Migranten, in den sozialen Netzwerken, in unzivilisiertem Verhalten. Sie schürt den Hass, der dann von schamlosen Politikern vereinnahmt wird. Sie untergräbt unsere Demokratie und unsere Wirtschaft." Er betont: „Das Thema der Wirtschaft muss die soziale Gerechtigkeit sein. Wir, die Privilegierten, können noch so hohe Mauern um unsere Länder und um unsere Häuser errichten, nichts wird diejenigen aufhalten, die darauf angewiesen sind, dass wir mit ihnen teilen."

Die Herausforderung ist groß, aber sie ist auch begeisternd. Sie könnte die Welt und zweifellos auch unsere Seelen retten.

Als wir diesen Artikel lasen, waren wir gerührt über die barmherzige Geste von Emmanuel Faber. Es ist zwar nicht üblich, auf eine so große Geldsumme zu verzichten, aber diese Entscheidung zeugt von einer Überzeugung und von Gefühlen, die heutzutage selten sind. Man muss wirklich sensibel für die allgemeine Situation der Menschheit sein, besonders der Armen und Benachteiligten, um sich so großzügig zu zeigen.

Emmanuel Faber engagiert sich auch in humanitären Projekten, die beweisen, dass er nicht einfach ein skrupelloser Finanzier, sondern ein Mann mit Herz ist. Wir wissen, dass eine Wohltat nicht ohne ihren Lohn bleiben wird. Und das wünschen wir diesem großzügigen Wohltäter von ganzem Herzen.

Andererseits ist seine Analyse zutreffend. Unser Wirtschaftssystem erzeugt Ungleichheit. Es begünstigt die Mächtigen auf Kosten der Armen. Es ist das Gesetz des Überlebens des Fähigsten auf Kosten des Schwächsten, der sich nicht wehren kann. Es ist ein egoistisches System, das von Natur aus verschwinden wird. Es ist sehr leicht zu verstehen, dass man nicht unbegrenzt Profit machen kann, ohne jemanden zu schädigen.

Und schließlich ist es auch wahr, dass unser System lebenswichtige Ressourcen zerstört. Schon durch die Umweltverschmutzung, die übermäßige Ausbeutung von Rohstoffen, die Produktion und den Verbrauch von Energie, aber auch dadurch, dass eine immer größere Zahl von Menschen zu Arbeitslosigkeit und Armut verurteilt wird. Es sind Talente, die nicht in der Lage sind, sich auszudrücken und das Erzeugnis ihrer Kreativität, ihres Wissens und ihrer Fähigkeiten an die Gesellschaft weiterzugeben.

Wir stimmen Emmanuel Faber und all jenen zu, die wie er eine bessere Gesellschaft aufbauen wollen. Wir können ihnen eine gute Nachricht überbringen, denn diese Gesellschaft ist bereits seit langem im Entstehen begriffen. Der Allerhöchste selbst hat diese neue Welt geplant. Dafür hat er seinen geliebten Sohn geopfert und eine Klasse von Menschen in dessen Nachfolge gerufen, die seine Kirche werden soll. Unter ihrem Einfluss wird die neue Erde wiederhergestellt werden. Man wird sich nicht mehr an die gegenwärtige Welt erinnern. Wie unser geliebter Erlöser versprochen hat, werden die Sanftmütigen die Erde erben und für alle Ewigkeit auf ihr wohnen können.

Schuldgefühl und Rechtfertigung

Aus der Zeitschrift *Immorama* Nr. 50 vom Frühjahr 2022 geben wir folgenden Artikel von Philippe Chassepot wieder.

Die Welt nach Elsa Godart

Das Schuldgefühl und seine Begleiterscheinungen, die Scham und das schlechte Gewissen.

Für die Forschungsleiterin an der Gustave-Eiffel-Universität Paris, Psychoanalytikerin und Doktorin der Psychologie und Philosophie ist dies das große Übel des 21. Jahrhunderts.

Doch – noch – ist nicht alle Hoffnung verloren.

Wie sieht die Welt nach Elsa Godart aus?

…Wenn wir uns auf das individuelle Wohlbefinden beschränken, würde ich sagen, dass wir am Ende sind. Im Jahr 2020 hatten wir noch etwas Schwung, aber auch der ist jetzt verbraucht. Wir brauchen dringend… wieder einen solidarischen Aufschwung. Ich verwende den Begriff „Alterismus" in meinen Arbeiten, was für mich der Anbruch einer neuen Form der Transzendenz bedeutet. Sich daran zu erinnern, dass die Verbindung zum anderen fundamental ist und das wichtigste, sogar noch mehr als die Verbindung zu sich selbst.

Die Schuld ist eine dem menschlichen Subjekt innewohnende Funktion. Wir müssen dazu in der Lage sein, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden und uns nach einem moralischen Urteil auszurichten, was unweigerlich dazu führt, dass wir bereits in jungen Jahren Schuldgefühle entwickeln. Das Prinzip der Schuldzuweisung ist unterschiedlich: geht es um eine außerhalb von uns selbst liegende Schuld, die nicht unserem moralischen Empfinden entstammt… sind die Folgen vermehrte urteilende Blicke, ein aufgezwungenes moralisches Urteil, das uns dazu zwingt, unsere Handlungsweise ins Reine zu bringen und zu überdenken. Habe ich richtig gehandelt, das Richtige gedacht und gesagt? Es ist ein sozialer Druck, der in uns Zweifel sät, obwohl wir ihn nicht bräuchten.

Schuld als Waffe und Erpressungsinstrument ist indessen eine Konstante in der Menschheitsgeschichte!

Neu an diesem Phänomen ist, dass man sich heute freiwillig und fortwährend dem Blick anderer aussetzt. Wenn man einen Beitrag in den sozialen Netzwerken veröffentlicht, stellt man eine Art zu denken und zu leben zur Schau, und man erwartet ein Feedback. Wir werden in unserer Existenz bestätigt, wenn wir „Likes" (Zeichen der Zustimmung, Anm. d. Red.) erhalten, aber wenn es sich um Missbilligungen handelt, stellt uns das auf manchmal äußerst brutale Weise in Frage. Wir sind in einen Mechanismus der Unterwerfung eingestiegen und haben angesichts der Vielzahl von Nachrichten und Diskursen das Vertrauen in unser Urteilsvermögen verloren. Es ist die Verwirrung. Um es philosophisch auszudrücken: man schafft es nicht mehr, seine Subjektivität zurückzugewinnen.

Und die Schuldzuweisungen rieseln herab, das ist das Schlimmste.

Es gibt zwei Begleiterscheinungen der Schuldzuweisung. Das schlechte Gewissen, das nach sofortiger Wiedergutmachung drängt. Es treibt einen zu einer Tat, weil man da herauskommen will. Und die Scham, die zunächst in die Isolation drängt, um in der Folge alles dafür zu tun, zu gefallen und in die vermeintlich richtige Richtung zu gehen. Wie dem auch sei, man unterwirft sich freiwillig…

Man darf nicht vergessen, dass die Angst der Grund für die Wahl Hitlers war. Camus sprach im Zusammenhang mit dem 20. Jahrhundert vom „Jahrhundert der Angst"; für uns wird das 21. Jahrhundert dasjenige der Schuldgefühle sein. Schuldzuweisungen haben im Kapitalismus eine starke Funktion. Man erreicht viel, wenn man mit ihnen spielt, und das wird auch so bleiben. Es ist ein sehr mächtiger Hebel zur Vorherrschaft.

Warum gibt man Schuldzuweisungen so leicht nach?

Wir sind in einem Mechanismus gefangen, wir sind Teil des zeitgenössischen Verhaltens, und es ist sehr schwer, hier zu widerstehen. Ich erlaube mir einen großen Sprung zurück: unseren Großeltern war es egal, ob ihre Kinder glücklich waren. Wenn sie ein Dach über dem Kopf hatten, ihre Kinder genug zu essen hatten und zur Schule gehen konnten, dann war alles in Ordnung. Heute hinterfragt man alles: ist mein dreijähriges Kind glücklich; ich habe ihm den Hintern versohlt, aber es war schrecklich, ich habe geschrien, ich hätte es nicht tun dürfen…

Welche anderen Aspekte setzen Sie bei dieser Konditionierung an?

Die Erfolgskriterien eines perfekten Lebens, einer guten Gesundheit, einer guten Elternschaft. Dieser Druck ist so groß und so vielfältig, dass es schwierig ist, ihm zu widerstehen, denn gleichzeitig sind diese Kriterien ja auch unmöglich zu erreichen. Das schafft einen ständigen Mechanismus von Erschöpfung und Enttäuschung. In einem solchen Umfeld kann man nicht erfüllt sein. Die Anforderungsschwelle, die gesetzt wurde, ist wie ein Horizont – ich verwende diesen Begriff bewusst, denn je näher man ihm kommt, desto weiter entfernt er sich. Das Schlimmste ist, diese Normen des Wohlwollens sind absolut niederträchtig. Man sagt uns, wie wir richtig essen und gut Musik auf unserem iPhone hören müssen, wie viel wir jeden Tag laufen müssen, und dass es unsere Schuld ist, wenn wir Krebs bekommen, weil wir unsere zehntausend Schritte am Tag nicht gemacht haben. In meiner Praxis habe ich Patienten, die doppelt belastet sind: sie sind krank und man gibt ihnen auch noch die Schuld dafür.

Wie kann man damit leben und überleben?

Wir können die Schuld nicht loswerden, sonst verlieren wir unsere Menschlichkeit. Aber eine soziale Revolution kann nur kollektiv funktionieren. Der Schlüssel dazu ist, das Schweigen zu brechen, und zwar geschlossen. Man muss anfangen, als Einzelner nein zu sagen, sei es vor einem Gynäkologen, der einem Schuldgefühle einredet, oder vor einem Chef, der um 19 Uhr noch inakzeptable Dinge dringend verlangt. Das ist schwierig, denn man ist konditioniert…

Sicherlich reagiert der Mensch sehr sensibel und berührt auf Zustimmung oder Ablehnung von seiner Umgebung. Und scheinbar haben sich diese Gefühle mit dem Aufkommen der modernen Kommunikationsmittel, insbesondere der sozialen Netzwerke, noch verstärkt. Ge-

---

sagte: „Du hast dich nicht groß verändert, ich erkenne dich an deiner Stimme. Wie sehr freut es mich, dass du noch an mich denkst. Ich mache es nicht mehr lange, ich bin am Ende." Ich sagte zu meinem alten Freund: „Willst du, dass wir zusammen beten?"

„Ja gern", antwortete er mir. Dann fügte ich hinzu: „Sicher erinnerst du dich unserer jungen Jahre. Ich suchte mein ganzes Leben den Trost, den alle Menschen empfangen müssen und ich habe ihn gefunden. Ich komme, ihn dir zu bringen, mein lieber Freund." Ich gab ihm zu verstehen, dass das Werk des Christus während neunzehn Jahrhunderten die Herauswahl und Bildung einer kleinen Herde war, welche die Braut des Christus ist, die königliche Priesterschaft. Diese Herauswahl, die gegenwärtig vor sich geht, ist bald abgeschlossen. Ein allgemeiner Ruf ergeht an alle Menschen, die zuhauf kommen werden und sagen: „Lasst uns auf den Berg des Allerhöchsten steigen, damit Er uns seine Wege lehre und wir in seinen Wegen wandeln." Ich sagte ihm noch: „Mein lieber Heinrich, wenn du jetzt sterben musst, wird bald die wunderbare Auferstehung kommen und du wirst von neuem auf die Erde der Lebendigen zurückgerufen. Christus selbst sagte: Die Stunde kommt, wo alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Menschensohnes hören und daraus hervorkommen werden. Sie sind also weder im Himmel noch im Fegefeuer noch in der Hölle, sondern im Grab, wo sie schlafen bis zum Tag des großen Erwachens."

„Wie sehr tröstest du mich", sagte mir mein Freund Heinrich, „jetzt habe ich keine Angst mehr vor dem Tod. Ich bin überzeugt, wie du es mir sagst, dass mich Jesus Christus nicht vergisst. Mein lieber Freund", sagte er mir noch, „diesen Morgen, bevor du kamst, habe ich an dich gedacht und daran, was du mir früher gesagt hast. Das hatte mich damals nicht zu erfreuen vermocht. Aber jetzt ist meine Freude vollkommen. Ich sagte zu Gott, so gut ich es in meiner Unkenntnis vermochte: Ewiger Gott, wenn ich sterben muss, schicke mir meinen Freund, wenn er noch unter den Lebenden ist, denn ich bin überzeugt, dass er mir den besten Trost bringen kann, den er stets von ganzem Herzen gesucht hat!"

Abgekürzte Chronik des Reiches der Gerechtigkeit

Wir finden in der Zeitung *Der Engel des Herrn* Nr. 2 vom Februar 1929 eine aktuelle Ermahnung und geben hier eine Zusammenfassung dieses Exposés wieder.

Eine Drangsal, die sich in eine unaussprechliche Hilfe verwandelt

„Die ganze Schöpfung seufzt und leidet… Sie erwartet sehnlichst das Offenbarwerden der Söhne Gottes." – Röm. 8: 22, 19.

Wir haben vor uns eine wunderbare Ermahnung und wollen ihr von ganzem Herzen unsere Aufmerksamkeit schenken, damit die Gnade Gottes auf uns kommen kann und wir uns der Wichtigkeit bewusst werden, die darin besteht, den Wegen zu folgen, die der Herr uns mit so viel Wohlwollen und Güte zeigt…

Wir sollen Hunger und Durst haben nach den geistigen Eindrücken sowie den Wunsch, den Dienst zu erfüllen, der uns anvertraut ist. Es heißt: „Glückselig die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes heißen." Wer denn, in Tat und Wahrheit, kann den Frieden auf der Erde verschaffen, wenn nicht die Kinder Gottes? Aber all die, die sich Kinder Gottes nennen, bringen nicht den Frieden… Wenn der Friede sich kundtut, so ist es die Beweisführung des Reiches Gottes, das eingeführt wird. Es heißt tatsächlich: „Da, wo zwei oder drei sich in meinem Namen versammeln, bin ich mitten unter ihnen." Doch diese zwei oder drei müssen wirklich im Namen des Herrn versammelt sein, was heißt, dass sie den Geist Christi haben…

Im Verlauf des Lebens haben wir manchmal Stürme auszustehen. Dies wird aufgezeigt durch die Lage der Jünger, als sie mit ihrem

nauer gesagt, dieses Gefühl existierte bereits, und durch die modernen Kommunikationsmittel kommt es viel stärker zum Ausdruck.

Gewisse Personen haben keine Skrupel und benutzen Schuldgefühle und zuweilen sogar Anschuldigungen, um Macht über andere auszuüben. Auf diese Weise gelingt es Staatsoberhäuptern, die Bevölkerung ihres Landes unter ihren Einfluss zu bringen. Auch die Angst wird angewandt, es werden gewisse Drohungen ausgestoßen, an die viele glauben, ohne sich die Mühe zu machen, das Gesagte zu überprüfen oder zu kontrollieren. Auf diese Weise wird ein Klima der Unsicherheit und der Angst geschaffen, das die Menschen dazu bringt, den Vorschlägen ihrer Führer leicht zuzustimmen. Dies ist das Spiel der Macht, und manche kennen alle Geheimnisse davon.

Doch bevor wir uns die Frage stellen: „Wie komme ich aus diesem Schuldgefühl heraus?“ sollten wir uns fragen, woher es kommt und was es wirklich ist. In der Tat sind wir alle schuldig durch den Fall unserer ersten Eltern in die Sünde. Schon wenn wir auf die Welt kommen, erben wir kein unschuldiges geistiges Register. Die Eindrücke unserer Eltern, ja sogar unserer Großeltern bis in die dritte und vierte Generation, hinterlassen gemäß der Heiligen Schrift durch die Vererbung Spuren in unserem Gehirn, und wir werden bereits mit bestimmten Veranlagungen geboren, die noch keine Gefühle sind, die uns aber in die Richtung der Sünde drängen, ohne dass wir uns dagegen wehren können.

Unter diesen Umständen kann uns unser Gewissen nicht das Gefühl der Unschuld vermitteln, das wir zum Leben brauchen. Außerdem sind wir, da wir alle Sünder sind, von der Gemeinschaft mit unserem Gott getrennt, der keinen Kontakt zu Sündern haben kann. Und diese Trennung ist es, die wir undeutlich spüren, ohne sie uns erklären zu können. Es ist diese Leere, die Unbehagen verursacht. Der Widersacher Gottes, Satan, nutzt diese Situation aus, um uns zur Sünde zu drängen und uns dann durch die Gewissensbisse anzuklagen.

Wie wir aus dem Wort Gottes wissen, ist der Lohn der Sünde der Tod. Wir wären also zum Nichts verdammt, wenn unser Gott kein Lösegeld vorgesehen hätte, um uns aus unserem Zustand als Sünder und Verdammte zu befreien und uns zu unserer Bestimmung zurückzubringen, die wir in Eden verloren haben: das ewige Leben auf der Erde. Der vielgeliebte Sohn Gottes, unser teurer Erlöser kam, um dieses Lösegeld zu bezahlen, indem er den Platz des Schuldigen einnahm, also den unsrigen. So hat er unsere Sünde auf sich genommen und die Anklageschrift gelöscht, die gegen uns bestand und uns verurteilte. Er nagelte sie ans Kreuz. Er legt seine Gerechtigkeit auf uns durch die kostbaren Verdienste, die er sich als Gleichwert für sein Opfer erworben hat.

So können wir durch den Glauben die Rechtfertigung für unsere Verfehlungen erfahren. Diese Rechtfertigung ist so mächtig, dass sie uns von jeder Gerichtsbarkeit befreien kann, wie es der Apostel Paulus so treffend ausdrückt: „Also gibt es jetzt keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind.“ Röm. 8: 1. Und weiter: „Wer wird gegen Gottes Auserwählte Anklage erheben? Gott ist es, der rechtfertigt. Wer ist da, der verdammt? Christus Jesus ist es, der gestorben, ja noch mehr, der auferweckt, der auch zur Rechten Gottes ist, der sich auch für uns verwendet. Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi?“ Röm. 8: 33-35. Wer die Tragweite dieser Aussagen begreifen und einschätzen kann, wer sie in seinem Herzen spürt, hat keine Angst, keinen Zweifel, keine Sorge mehr. Er fühlt sich geschützt, wo auch immer er sich befindet. Wenn er auch noch kein vollendetes Kind Gottes ist, so hat er doch in seinem Herzen die Gewissheit des Sieges.

Wenn wir uns die oben genannten großen Wahrheiten zu eigen machen, können wir den zweiten Teil unserer göttlichen Erziehung ins Auge fassen: die Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird; das heißt, die Änderung unseres Charakters. Wir sollen unserem Glauben die Tugend der Nächstenliebe hinzufügen. Was wir also tun müssen, ist lieben zu lernen. Der Apostel Johannes sagt uns: „Wir wissen, dass wir aus dem Tod in das Leben hinübergegangen sind, weil wir die Brüder lieben. Wer nicht liebt, bleibt im Tod.“ 1. Joh. 3: 14.

Wie wir sehen, verlieren wir unsere Menschlichkeit nicht, wenn wir uns von unserer Schuld befreien. Ganz im Gegenteil, gerade dann beginnen wir zu leben und erreichen die Erlösung in Jesus Christus, zu Gottes Ehre.

Das Martyrium der Massentierhaltung

Die Zeitung *20 Minutes* vom 24. Februar 2022 veröffentlichte folgenden Artikel über die Leiden von Legehennen in Massentierhaltung.

Alle zerbrechen am vielen Eierlegen

Zu viele Eier und zu wenig Kalzium, die Hühner leiden.

Studie – Die Universität Bern hat Legehennen geröntgt: fast alle hatten Knochenbrüche

Die Studie der Universität Bern ist für Hühner- und Eierliebhaber nicht gerade beruhigend. Die Forscher beobachteten 150 Legehennen zehn Monate lang und röntgten sie regelmäßig. Das Ergebnis war alarmierend: 97 % der Legehennen wiesen einen Bruch des Brustbeins auf, wie das Verbrauchermagazin „K-Tipp“ und die Luzerner Zeitung berichteten. Im Durchschnitt wies jede Henne drei gebrochene Knochen auf, bei manchen waren es sogar elf. Dieser Befund ist nicht neu. Laut einer kürzlich durchgeführten dänischen Studie leiden 85 % der Masthühner an Brüchen des Brustbeins, weil sie zu große Eier legen. Die vom Berner Team verwendete Methode, das Röntgenbild, zeigt jedoch, dass das Problem viel weiter geht.

Eine Legehenne produziert im Durchschnitt 323 Eier pro Jahr, also beinahe ein Ei am Tag. Das für die Schale benötigte Kalzium stammt aus ihren Knochen. Wissenschaftler vermuten, dass diese das Kalzium nicht vollständig regenerieren können und porös werden, wie bei einer Osteoporose. Außerdem beginnen manche Hennen zu früh mit dem Eierlegen, wenn ihre Knochen noch nicht ausreichend entwickelt sind. Dann genügt ein heftiger Flügelschlag oder ein Aufprall auf eine Sitzstange, um das Brustbein zu brechen.

Professor Hanno Würbel, Leiter der Abteilung Tierschutz an der Universität Bern, kritisiert: „Bei der heutigen Haltung und Aufzucht von Hühnern sind Schmerzen und Leiden bei vielen Tiere unvermeidlich. Das ist unerträglich.“ Das Phänomen betrifft alle Legehennen in der Schweiz, unabhängig von der Art der Tierhaltung.

Es macht uns traurig, wenn wir daran denken, welchen Bedingungen Tiere in Großfarmen ausgesetzt sind. Eingesperrt in große Hallen sehen sie niemals das Tageslicht, können sich nicht im grünen Gras tummeln oder an den Wohltaten der Natur erfreuen. Sie sind zum Fressen verdammt, das ist ihre einzige Beschäftigung. Was die Hühner betrifft, so müssen sie fast jeden Tag ein Ei legen, dafür greifen sie auf ihre Reserven an Kalzium zurück, die sie eigentlich für die Bildung ihres Skeletts benötigen.

Da Tiere nicht sprechen können, leiden sie im Stillen. Ist das für uns Menschen ein Grund, dieses Leid in Kauf zu nehmen für etwas Komfort? Sollen wir es wirklich hinnehmen, dass Tiere geschwächt werden und unter unwürdigen, folterähnlichen Bedingungen leben, nur weil wir uns durch den Verzehr von Eiern stärken wollen?

An einer anderen Stelle, wieder in der Zeitung *20 Minutes,* diesmal vom 3. März 2022, steht ein weiterer Artikel über Nutztiere:

Massentierhaltung:
die Initiative wurde alternativlos abgeschmettert

Bern – *Wie der Nationalrat lehnte auch der Ständerat sowohl den Text als auch den Gegenvorschlag ab.*

Das Parlament will von der Initiative gegen die Massentierhaltung nichts wissen. Wie der Nationalrat im Dezember, so hat auch gestern der Ständerat sowohl die Initiative als auch den weniger strengen direkten Gegenvorschlag, den der Bundesrat hätte machen können, abgelehnt. Die Schweizer können sich also ausschließlich zu jenem Text der Initiatoren äußern, durch den unter anderem die Massentierhaltung in der Schweiz in 25 Jahren verboten und Biostandards in der Verfassung verankert werden sollen.

Dennoch versuchte die Linke alles, um die Initiative oder zumindest den Gegenentwurf durchzubringen. „Fünfzig Prozent der Schweine sehen nie das Sonnenlicht und haben nur 1 m² pro Tier zur Verfügung“, erinnerte Adèle Thorens Goumaz (Grüne/Kanton Waadt). „Und 90% der Hühner, die wir essen, sind in Hallen mit bis zu 27 000 Tieren zusammengepfercht und werden nie die Sonne sehen oder gar frei in einem Obstgarten vor einem hübschen traditionellen Bauernhof herumtollen“, wie es die Werbung glauben machen will.

Auf der Rechten sind die Argumente gegen den Text nur so hervorgesprudelt. Es gebe bereits ein anspruchsvolles Tierschutzgesetz, erinnerte Peter Hegglin (Mitte/Kanton Zug) im Namen der Kommission und wurde dabei von Charles Juillard (Mitte/Kanton Jura) unterstützt. Die geforderte Art der Tierhaltung würde die Preise erhöhen und den Einkaufstourismus fördern, warnte Werner Salzmann (SVP/Bern). „Sowohl die Initiative als auch der Gegenentwurf werden die Produktion reduzieren. Aber sie werden nicht den Fleischkonsum reduzieren“, fügte Johanna Gapany (FDP/Fribourg) hinzu.

Was wir hier lesen, können wir nicht akzeptieren. Geld ist also das einzige Argument, um über das Schicksal von Tausenden armer Tiere zu entscheiden? Auf der anderen Seite stellt sich die Frage nach der Qualität des Fleisches und der Produkte, die aus solchen Massentierhaltungen stammen. Wie wirkt sich das auf die Gesundheit der Menschen aus?

Der Fortschritt, auf den wir so stolz sind, sollte sich auf alle Bereiche der Gesellschaft erstrecken, auch auf die Tiere. Wie kann man behaupten, zivilisiert zu sein, wenn man die Tiere, die für unsere Ernährung bestimmt sind, in Räumen zusammenpfercht, die man als Konzentrationslager bezeichnen könnte? Das ist Barbarei. Kann man so viel Leid ignorieren und einfach nur ein Stück Fleisch essen, ohne sich über die Herkunft und die Lebensqualität der Tiere zu informieren, von denen es stammt? Sind wir so unbewusst und gleichgültig gegenüber dem Unglück anderer Lebewesen? Auch sie haben das Recht auf eine angemessene Lebensqualität.

Glücklicherweise wissen wir, dass das Ende dieser Welt naht. Nicht, dass wir es wollen, aber dies ist das unvermeidliche Ergebnis des Verhaltens der Menschen. Wir haben den Wind gesät und werden den Sturm ernten. Dieser Sturm, auch große Trübsal, ist bereits seit langem angekündigt. Er wird Platz schaffen für das Reich Gottes, welches sich über die ganze Erde erstrecken wird, und von dem es heißt, dass es dort nichts Böses noch Schlechtes mehr geben wird. Jes. 65: 25.

Meister auf dem Schiff waren und der Sturm losbrach. Der Herr ließ den Wind eine ganze Weile blasen, so sehr, dass die Jünger Angst bekamen. Angesichts der Gefahr erschreckt, haben sie ihren Meister geweckt, der ihnen sagte: „Ihr Kleingläubigen. Ihr lasst euch von allerlei Dingen erschrecken, die nicht eintreten können, wenn ihr euer Vertrauen in den Herrn setzt.“ Wir sollten wahrlich vollständig überzeugt sein, dass weder der Tod noch das Leben uns von der Liebe unseres Vaters im Himmel zu trennen vermag. Auch sollen wir die unerschütterliche Überzeugung haben, dass der Herr jetzt auf wunderbare Weise sein Reich auf Erden einführt….

Das Reich aber kommt nicht, indem wir die Arme verschränken und Daumen drehen, sondern uns von ganzem Herzen dem Allmächtigen weihen und uns völlig seiner Gnade erfreuen. Dies ist das wunderbare Programm, das vor uns steht und dem wir treu folgen wollen, um schließlich wahre Kinder Gottes zu werden, die den Namen des Vaters verherrlichen…

Wenn die Winde blasen, wenn der Sturm tobt, wollen wir uns inspirieren lassen von der Haltung des Meisters, der immer ruhig geblieben ist, weil er nichts fürchtete und ein volles Vertrauen in den Allerhöchsten hatte. Er befahl den Elementen und der Sturm legte sich. Eines Tages wird auch die Armee des Allmächtigen den Elementen befehlen und diese werden gezwungen sein, sich zu unterstellen. Die Armee des Allmächtigen ist tatsächlich dazu bestimmt, einen wunderbaren Kampf zu kämpfen, um das Reich Gottes auf der Erde aufzurichten. Dies wird eine so zahlreiche Armee sein, an Zahl und an Kraft, wie man sie noch nie gesehen hat. Wir haben ganz gewisse Zusicherungen. Demzufolge müssen wir nicht fürchten, vernichtet zu werden. Die kleine Herde kann ihr Leben von ganzem Herzen geben und die Armee des Allmächtigen kann sich in die Bresche stellen, um dieses wunderbare Reich auf Erden einzuführen…

Der Herr, der König der Herrlichkeit will eines Tages siegreich in die Herzen einziehen. Er wünscht, dass diese mächtige Beweisführung der göttlichen Gnade Wirklichkeit wird, damit schließlich jeder durch den Segen beeindruckt werde, den der Allmächtige der armen, seufzenden und sterbenden Menschheit gewähren will. Es ist gut, dass Prüfungen kommen, denn es ist nützlich, dass wir Richtigstellungen haben. Sie sind alle gut und nutzbringend und helfen uns, in uns Einkehr zu halten und den Wunsch zu erwecken, treu vorwärts zu gehen, zu kämpfen und zu überwinden…

Offensichtlich sollen wir Früchte tragen, ohne dies können wir nicht für das wunderbare Werk verwendet werden, zu dem wir berufen wurden. Der Herr Jesus sagte noch zu seinen Jüngern diese erhabenen Worte: „Der Vater selber liebt euch, weil ihr mich geliebt habt.“ Wenn wir uns gegenwärtig dem Führer der Glaubensfamilie anschließen, sind wir sicher, dass der Vater uns auch liebt, weil wir uns verbunden haben, um das wunderbare göttliche Programm zu verwirklichen, das nach dem Buchstaben ausgeführt wird und die nötigen Früchte zeitigen muss, damit das Reich Gottes eingeführt wird.

Auf jeden Fall werde ich keine Ruhe haben, die Familie des Glaubens zu ermahnen, solange die Charaktere nicht gebildet sind, um fähig zu sein, den großen Sturm zu ertragen, der sich ereignen wird. „Denn der Tag kommt, heiß wie ein Feuerofen. Alle Hochmütigen und alle Bösen werden wie die Spreu sein“, sagt uns die Heilige Schrift. „Aber für die, die den Herrn fürchten, wird sich die Sonne der Gerechtigkeit erheben mit Heilung in ihren Strahlen.“ Was also für die einen eine schreckliche Prüfung ist, wird für die andern eine wunderbare und ausgezeichnete Gnade, weil sie im Text sind und wünschen, die unaussprechlichen und erhabenen göttlichen Wege zu verwirklichen. Sie sind im Licht, während die anderen in der Finsternis sind.

Hier ist der Unterschied, der sich zeigt und der die kommende Zeit für die einen schrecklich und für die anderen segensreich gestaltet… Während dieser Zeit sollen wir uns ernsthaft vorbereiten. Es heißt, dass durch die Auserwählten diese Zeit abgekürzt wird. Wir konnten somit verstehen, wie dringend es ist, dass wir uns vorbereiten, um aufrecht bleiben zu können während dieser Zeit der Trübsal und dass es für uns kein Tag wird, brennend wie ein Feuerofen, sondern ein Tag der Befreiung. Babylon wird fallen, sie wird Schreie des Entsetzens ausstoßen und niemand kann sie retten. Sie wird zusammenstürzen und der Aufrichtung des Reiches der Gerechtigkeit auf der Erde Platz machen…

Wir können auf die Treue, das Wohlwollen, die Geduld und die zärtliche Liebe des Allmächtigen zählen. Nie wird Er uns versäumen. Er ist treu, und wir haben unzählige Beweise seiner unveränderlichen Treue… Unser ständiger Gedanke soll sein, den Tag der Befreiung zu beschleunigen, der am Horizont erscheint und der den Unglücklichen der Erde den Segen, die Freude und den Trost bringen soll… zur Ehre und Verherrlichung des Allmächtigen und seines vielgeliebten Sohnes.

Für Deutschland: Verlag „Der Engel des Herrn“, 97528 SULZDORF, Berthold-v.-Sternberg-Platz 4-6
Abo. 1 Jahr € 4.--, zuzüglich Porto.

IBAN DE12 5001 0060 0102 9996 09

Verleger: Der Engel des Herrn, Philanthr. Werk
Verantw. Redaktor: Ph. Miguet, CH - 1236 Cartigny
Imprimerie du Château, Cartigny (Suisse)